

## Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, Leitartikel

# Der große Bluff

**Am Persischen Golf versucht der Iran, die Welt unter Druck zu setzen. Die Antwort darauf kann nur Gegendruck sein**

**\*Josef Joffe\***

Ein Sturm im Wasserglas? Das »Glas« ist die Straße von Hormus am Persischen Golf. Sie ist 30 Kilometer breit, doch die eigentliche Tanker-Passage misst bloß zwei. Durch dieses Nadelöhr fließt ein Fünftel der weltweiten Ölexporte, und seit Weihnachten spielt das Mullah-Regime dort Krieg.

Genauer: Teheran zündelt mit einem großangelegten Seemanöver namens Velayat (»Herrschaft«) und versucht, die Welt mit allerlei Drohgebärden zu kujonieren. »Nicht ein Tropfen Öl« werde durch die Meerenge gelangen, so denn die Sanktionen verschärft würden. Dazu gab's zur Jahreswende ein Feuerwerk mit zwei Test-Raketen, die im Agitprop zu Langstrecken-Waffen aufgeblasen wurden (und die der Iran nicht hat). Zum Muskelspiel gehörte auch das Protzen mit dem Eigenbau von nuklearen Brennstäben. Gute Propaganda, schlechte Physik: Diese werden mit nur drei Prozent reinen Urans bestückt, die Bombe erfordert die Anreicherung auf 90-plus.

Das Drama im Golf wäre bloß eine Farce wie in Charlie Chaplins Film Der große Diktator, wo Hitler und Mussolini einander mit Würsten und Spaghetti bedrohen. Doch die Bedrängnis des Regimes ist real. Zum einen quälen die Sanktionen immer heftiger. Die Inflation beträgt 12 Prozent, die Arbeitslosigkeit (offiziell) 15. Die Opposition spricht von 20. Der Rial fällt jährlich um 10 Prozent. Zum Zweiten: In acht Wochen stehen Parlamentswahlen

an.

Die Bedrängnis des Regimes ist real, die Sanktionen quälen immer heftiger

Die Mullahkratie leidet noch immer unter dem Schock der breiten Demokratiebewegung von 2009, die trotz Tod und Terror nicht aufgibt. Das Regime will sich mit dem Urnengang als demokratisches Vorbild für die arabische Welt anbieten - als Vorreiter des »Frühlings«. Nur verbringen die Hauptfiguren der Erhebung - Moussawi und Karroubi - die meiste Zeit unter Hausarrest. Sie haben wie der frühere Präsident Chatami zum Boykott aufgerufen, um die Legitimierung des Regimes durch Wahlen zu vereiteln. Was liegt also näher, als eine einheitsstiftende »Krieg in Sicht«-Krise anzuzetteln?

Es ist nur ein Krieg der Worte und Manöver, gewiss. Aber dahinter steht die grundsätzliche Herausforderung durch den revolutionären Iran. Wäre der Iran bloß ein revisionistischer Staat, also einer, der meint, ihm stehe mehr zu, als er hat, könnte man mit ihm paktieren: eine Konzession hier, ein Kompromiss dort. Doch revolutionäre Regime lassen sich nicht besänftigen. Sie wännen, eine Heilslehre zu verkörpern, sei's eine göttliche wie die der Ajatollahs oder eine weltliche wie die der französischen, nationalsozialistischen oder bolschewistischen Revolution. Die Erlösung akzeptiert kein Appeasement.

Solche Regime wurden in der Geschichte durch Krieg gestoppt (Napoleon, Hitler) oder durch Eindämmung gezähmt (Stalin und Erben). Krieg im Golf? Wer den sät, erntet eine Katastrophe, die der Vorstellungskraft trotzt. Deshalb bleibt das Gerede von einem US- oder israelischen Luftangriff auf Irans Atomanlagen nur Gerede. Deshalb möge man auch das Kriegsspiel der Herren Chamenei und Ahmadinedschad nicht mit Realität verwechseln.

Das Regime wänt sich zwar als Sachwalter Gottes auf Erden, aber es ist nicht wahnsinnig. Es weiß sehr wohl, dass die Blockade des Golfs Krieg bedeutet. Es weiß (hoffentlich) auch, dass Obama - Irak-Abzug hin, Wirtschaftskrise her - kein Papiertiger ist. Die Fünfte Flotte ist schon einmal im Golf mit der iranischen Marine fertig geworden - im »Tankerkrieg« der Achtziger. Heute, drei Waffengenerationen später, käme ein Arsenal dazu, dass die USA in den Kriegen um Afghanistan mit tödlicher Präzision ausprobiert haben - inklusive der schweren Bomber, die aus Missouri einfliegen würden. Politisch hätten die USA die sunnitischen Staaten (außer Syrien und der Türkei) auf ihrer Seite, vorweg im Golf.

So weit aber, inschallah, wird es nicht kommen. Denn: Blockiert der Iran die Straße von Hormus, schnürt er sich selber die Kehle zu. Die 2,5 Millionen Barrel Öl, die er täglich exportiert (hauptsächlich durch

## Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

Hormus), sind zusammen mit Erdgas seine weitaus größte Devisenquelle. Der Iran muss auch ein Viertel seines Treibstoffverbrauchs einführen; es fehlt an Raffinerien. Diese kühle Rechnung zeigt, wie leer die Drohungen des Regimes sind.

Das Ur-Problem aber bleibt: eine revolutionäre Macht, welche die Vorherrschaft zwischen Levante und Hindukusch anstrebt und diese mit dem Griff zur Bombe zu untermauern sucht. Selbst die timide IAEA, der atomare Wachhund der UN, hat jüngst bestätigt, was seit Jahren

offenkundig ist: dass der Iran zügig an einem Waffenprogramm arbeitet. Dieses zu stoppen ist die Hauptaufgabe einer Eindämmungsstrategie, wie sie George Kennan, der Architekt der US-Nachkriegspolitik, vorgezeichnet hat. Nur Druck und Gegendruck könnten die »Mäßigung« oder den »Zerfall« sowjetischer Macht bewirken.

Dazu gehört der lange Atem: Isolierung und Sanktionen, die das Regime tatsächlich geschwächt haben. Hier und heute gilt es, den iranischen Bluff als solchen zu entlarven; sonst wird es nicht der

letzte sein. Das probate Mittel ist bekannt: Abschreckung. Die ist hundertmal besser als Gewalt, erfordert aber Glaubwürdigkeit. Das heißt: Koalitionsbildung, Entschlossenheit und militärische Präsenz - just wie es Washington in diesen Tagen, wiewohl bedacht und risikobewusst, praktiziert.

Und schon weicht Teheran zumindest verbal zurück. Druck funktioniert auch gegen die Menschheitsbeglucker des 21. Jahrhunderts.